

# Leseprobe

AURORA ROSE REYNOLDS

# UNTIL YOU

**SAGE**



Contemporary Romance

Copyright © 2018 Romance Edition Verlagsgesellschaft mbH  
8712 Niklasdorf, Austria

ISBN-Taschenbuch: 978-3-903130-74-6  
ISBN-EPUB: 978-3-903130-75-3

ROMANCE  EDITION

# Prolog

Ein dumpfer Knall lässt mich das Lenkrad nach links reißen, und ich kreische erschrocken auf, als mein Auto auf die Gegenfahrbahn gerät. Ich versuche, den Wagen wieder unter Kontrolle zu bekommen und gehe vom Gas, als mir die unsteten Bewegungen des Autos bereits verraten, dass ich einen Platten habe. »Na super, einfach toll.«

Ich fahre vorsichtig auf den Seitenstreifen und stelle meine Warnblinkanlage an. Dann schnappe ich mir das Handy aus meiner Tasche, die auf dem Beifahrersitz steht, und fluche erneut, als ich feststelle, dass der Akku nahezu leer ist. »Du hättest im Bett bleiben sollen«, murmle ich an mich selbst gewandt, denke dann aber an die babyblaue Wildledertasche, die ich für siebzig Prozent Nachlass im Sale erstanden habe, und weiß sofort wieder, warum es sich doch gelohnt hat, heute Morgen aufzustehen.

Ich scrolle mich durch die Kontakte meines Handys, bis ich die Nummer des 24-Stunden-Services gefunden habe. Ich wähle die Nummer und stelle das Gerät auf Lautsprecher. »Danke, dass Sie Triple A anrufen. Ihr Anruf wird unter Umständen überwacht und aufgezeichnet. Bitte drücken Sie die Eins für ...« Das Telefon in meiner Hand geht aus. Mit einem Knurren lasse ich das nutzlose Mistding in den Getränkehalter gleiten, überprüfe den Verkehr, steige aus dem Wagen und knalle die Tür hinter mir zu.

Die beiden Reifen auf der Fahrerseite sind unbeschädigt, also gehe ich nach hinten und lasse die Schultern hängen, als ich sehe, dass der rechte Hinterreifen nicht nur platt, sondern auch völlig zerfetzt ist. Damit kann ich nicht fahren. Nicht, ohne das Auto zu ruinieren.

Ich stemme die Hände in die Hüften und blicke die Straße entlang. Alles ist sterbensleer. »Sieht so aus, als wärst du auf dich allein gestellt.«

Ich habe noch nie in meinem Leben einen Reifen gewechselt und habe keinen Plan, was zur Hölle ich tun muss, aber ich hoffe, es herauszufinden. Ich ziehe den zweiten Boden aus dem Kofferraum, unter dem ein Ersatzreifen und ein Wagenheber verstaut sind. Den Wagenheber stelle ich auf dem Boden ab, dann verbringe ich die nächsten zehn Minuten mit dem Versuch, die Schrauben des Ersatzreifens aus der Verankerung zu lösen, um ihn montieren zu können. Allerdings scheint das unmöglich zu sein. Vor lauter Frustration steigen mir Tränen in die Augen. Ich lehne mich gegen

den Wagen und meine Stirn gegen den Ersatzreifen. »Das ist echt ätzend.«

»Brauchen Sie Hilfe?«, fragt plötzlich eine Stimme hinter mir.

Erschrocken fahre ich hoch, stoße mir den Kopf an der Autoklappe und richte mich dann schleunigst auf. Die Hand an meinen Kopf gepresst, drehe ich mich um.

»Geht es Ihnen gut?«

»Ich ...« Ich blinzele und mein Mund wird ganz trocken. »Ähm ...« Ich starre den Typen vor mir an und versuche, mein Hirn und meine Lippen dazu zu bringen, gleichzeitig zu arbeiten.

*Heiß*, ist das einzige Wort, das mir einfällt, während ich ihn von Kopf bis Fuß mustere. Der Fremde ist mindestens einen Meter achtundachtzig, wenn nicht größer, schlank, hat breite Schultern, schmale Hüften und eine wunderschöne bronzefarbene Haut. Schmunzelnd ziehen sich seine Mundwinkel ein wenig nach oben, da bemerke ich, dass ich ihn noch immer anstarre und seine Frage noch nicht beantwortet habe.

Ich schüttele den Kopf, um meine plötzliche Beschränktheit loszuwerden. »Mein Reifen ist geplatzt.«

»Haben Sie einen Ersatzreifen dabei?« Er tritt näher, während der tiefe Klang seiner Stimme über meine Haut streicht und ich seine Präsenz noch intensiver wahrnehme.

Ich lag falsch ..., *heiß* ist nicht das richtige Wort. Es gibt meiner Meinung nach überhaupt kein Wort, das diesen Mann ordnungsgemäß beschreiben könnte. Lange, dichte Wimpern lassen seine ungewöhnlichen graugrünen Augen noch auffälliger erscheinen. Sein Kinn ist markant und seine Nase ein wenig nach links geneigt, doch nicht mal diese kleine Unvollkommenheit kann von seinem tollen Aussehen ablenken.

»Ja, habe ich, aber ich bekomme ihn nicht aus dem Kofferraum.« Im Stillen klopfe ich mir auf den Rücken, einen ganzen Satz rausgebracht zu haben, ohne zu stottern.

Ich zucke zusammen, als der Fremde noch einen Schritt näher kommt, meine Hüften umfasst und mich zur Seite schiebt, weg von der Straße. »Lassen Sie mich mal sehen.« Sein Kopf verschwindet im Kofferraum. Sekunden später richtet er sich wieder auf, den Reifen in den Händen, den ich noch wenige Augenblicke zuvor nicht rausholen konnte.

»Wie haben Sie das gemacht?«

»Sie müssen den Reifen nach unten drücken, während Sie die Entriegelung lösen.«

»Das sollte man irgendwo hinschreiben«, sage ich und ziehe die Nase kraus.

Der Fremde lächelt und ein Grübchen kommt auf seiner rechten Wange zum Vorschein, was meinen Magen in Aufruhr versetzt. Jesus, wer auch immer dieser Kerl ist, er ist eine Gefahr für die gesamte weibliche Weltpopulation.

Er lässt den Ersatzreifen neben dem Hinterrad auf den Boden fallen und positioniert den Wagenheber an der richtigen Stelle. »Wissen Sie, wie man einen Reifen wechselt?«

»Nein«, antworte ich vom Muskelspiel seiner Arme abgelenkt, während er die Schrauben des Hinterrads löst.

»Was war dann Ihr Plan?« Er wirft mir einen Blick zu und zieht damit meine Aufmerksamkeit auf sich.

»Wie bitte?«

»Wenn Sie den Ersatzreifen aus dem Kofferraum bekommen hätten, wie hätte Ihr weiterer Plan ausgesehen?«

»Ich hätte improvisiert«, antworte ich ehrlich.

Er schließt kurz die Augen und schüttelt den Kopf. »Kommen Sie her.«

»Warum?«

»Ich werde Ihnen beibringen, wie man einen Reifen wechselt.«

»Oh.« Ich mache einen Schritt auf ihn zu, aber anscheinend nicht nah genug, denn er umfasst meine Hand und zieht mich zu sich heran, bis ich praktisch zwischen seinen angewinkelten Knien stehe.

»Also, als Erstes sollten Sie immer die Schrauben des Reifens lösen, ehe Sie den Wagen anheben. Das macht es einfacher, sie ganz rauszudrehen, wenn das Auto erst aufgebockt ist.«

»Okay.« Ich nicke und sein erneutes Lächeln sorgt dafür, dass ich mich wie ein aufgeregtes, kleines Schulmädchen fühle. Allmählich wird mein Verhalten lächerlich. So eine Wirkung hatte noch nie jemand auf mich.

»Gut. Ich werde die Schrauben lösen, wenn wir das Auto aufbocken, verstanden?« Ich nicke und beobachte weiter das Spiel seiner Armmuskeln, als er zu arbeiten beginnt. »Dann benutzen Sie diese Kolbenpumpe am Wagenheber.« Er zeigt mir, wie man weiter verfährt. »Sobald Sie den Reifen etwa fünf Zentimeter über dem Boden haben, hören Sie auf.«

»Okay«, stimme ich zu, sein Tun noch immer beobachtend.

»Nachdem die Schrauben gelockert sind und das Auto aufgebockt ist, lösen Sie die Schrauben komplett«, fährt er fort und tut genau das.

»Kann ich es versuchen?«

»Aber natürlich.« Er lässt den Griff los und ich übernehme. Mit aller Kraft versuche ich, die Schrauben aufzudrehen, aber nichts passiert. »Lassen Sie mich helfen.« Er kommt näher – zu nah – und platziert seine Hände neben meinem auf dem Griff. »Auf drei drücken wir.«

»Okay.« Ich beiße mir auf die Lippen, als sein Körper meinen umfängt und sein dunkler, männlicher Geruch meine Sinne umnebelt.

»Eins ... zwei ... drei ...«

Ich drücke gemeinsam mit ihm den Hebel nach unten und die Schraube löst sich.

»Gut gemacht. Wenn Sie Probleme haben, die Schrauben loszukriegen, können Sie auch drauftreten.«

»Drauftreten?«

Er grinst. »Ja, nutzen Sie Ihr Körpergewicht, um die Schrauben aufzukriegen.«

»Oh, jetzt verstehe ich.« Ich rücke von ihm ab, um ohne Hilfe die nächste Schraube zu lösen, aber das ist nicht so einfach wie zuvor. Ich will tun, was er vorgeschlagen hat, doch er umfasst meinen Arm und stoppt mich.

»Sie haben hohe Schuhe an.« Sein Blick wandert zu meinen Espadrilles mit den acht Zentimeter hohen Absätzen. »Da ich ohnehin bereits hier bin, brauchen Sie sich nicht den Hals zu brechen.« Der Fremde beugt sich vor und mit nur einer Bewegung löst sich auch die letzte Schraube. Er zieht den alten Reifen ab, schnappt sich den Ersatzreifen, und montiert ihn. »Und jetzt anders rum. Wir ziehen die Schrauben so fest an, wie wir können, lassen den Wagen runter und machen jede einzelne dann endgültig fest«, erklärt er.

Die nächsten fünf Minuten beobachte ich, wie er das Gesagte ausführt. Als er sich aufrichtet, bemerke ich einen dünnen Schweißfilm auf seiner Haut. Die Sonne hat ihren Höchststand erreicht und es ist inzwischen etwa zwanzig Grad heißer als es war, als ich heute Morgen meine Wohnung verlassen habe.

Mit dem Zipfel seines Shirts wischt er sich über das Gesicht und lässt mich dabei einen Blick auf seine Bauchmuskeln erhaschen. Jetzt bemerke ich auch, dass sich der Schmutz vom Reifenwechsel an seinen Händen mittlerweile auch auf seinem Shirt breitgemacht hat –

ein Shirt, von dem ich aufgrund des kleinen Buchstabens U auf der Tasche weiß, dass es mindestens achtzig Dollar, wenn nicht mehr, gekostet hat. »Oh nein.«

Sein Blick wandert zu der Stelle, auf die ich blicke. »Was?«

»Ihr Shirt, es ist ruiniert«, erkläre ich, aber er zuckt nur mit den Schultern.

»Schon okay. Wo wollen Sie hin?«

»Etwa fünfzehn Minuten die Straße runter Richtung Stadt. Ich glaube, dort gibt es eine Werkstatt. Die wäre nicht weit weg von meinem Zuhause.«

»Alles klar, ich folge Ihnen.« Er hebt den Wagenheber mit der linken Hand, den alten Reifen mit der rechten, so als würden beide Dinge nichts wiegen, und trägt sie zu meinem Kofferraum.

Ich starre ihm nach und frage mich, was ich jetzt tun soll. »Es ist nicht nötig, dass Sie mir folgen.« Ich schließe zu ihm auf. »Sie haben vermutlich noch einiges zu erledigen«, sage ich und öffne die Beifahrertür, um in meiner Tasche nach einem Zwanziger zu suchen. Anschließend lasse ich die Tür wieder ins Schloss fallen und gehe zu dem Fremden, der sich gerade über meinen Kofferraum beugt. Als er sich wieder aufrichtet, halte ich ihm den Geldschein entgegen. »Vielen herzlichen Dank, ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn Sie nicht stehengeblieben wären.«

Sein Blick richtet sich auf den Geldschein in meiner Hand, ehe er mir wieder in die Augen sieht. »Ich werde Ihr Geld nicht annehmen.«

»Bitte, nehmen Sie es.« Ich strecke ihm den Arm noch weiter entgegen.

»Nein.«

»Ihr Oberteil ist wegen mir ruiniert. Lassen Sie mich Ihnen zumindest das hier für Ihre Hilfe geben.«

»Ich brauche Ihr Geld nicht.« Er geht um mich herum und öffnet die Fahrertür meines Wagens. »Steigen Sie ein, ich folge Ihnen in die Stadt.«

Ich halte seinem Blick eine gefühlte Ewigkeit stand. Als mir klar wird, dass ich nicht gewinnen kann, gebe ich schließlich missmutig nach und stapfe zur Fahrerseite, was ihm ein Grinsen entlockt. Ich setze mich hinters Lenkrad, lasse den Motor an und sehe zu ihm auf, die Hand am Türgriff.

»Fahren Sie nicht schneller als dreißig.«

»Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass sie ein wenig herrschsüchtig sind?«

»Nein, nicht wirklich.«

»Hm.« Ich will die Tür schließen, aber er bewegt sich nicht vom Fleck. Stattdessen wirkt er, als versuche er, irgendetwas zu ergründen. »Ähm ...« Gott, mir wird jetzt erst klar, dass ich seinen Namen gar nicht kenne. »Entschuldigen Sie, wie war Ihr Name?«

»Sage. Sage Mayson.«

»Das ist ein cooler Name. Ich bin Kimberley, ähm ... aber meine Freunde nennen mich Kim.«

»Kimberley«, wiederholt er und der Klang meines Namens aus seinem Mund lässt mein Herz gleich doppelt so schnell schlagen. »Warte darauf, bis ich zurückgesetzt hab, ehe du losfährst.«

»Aye, aye, Captain«, erwidere ich, woraufhin sich seine Mundwinkel erneut nach oben ziehen.

Mit einem Kopfschütteln schließt er die Tür meines Wagens. Als er zurück zu seinem Auto geht, beobachte ich im Seitenspiegel seine Bewegungen. Es wirkt, als habe er über jeden einzelnen Muskel seines großen Körpers die Kontrolle. Die Schultern hat er nach hinten gezogen, sein Gang ist ausgreifend. Wenn ich neben ihm gehen würde, müsste ich meine Schritte verdoppeln, um mit ihm mitzuhalten.

Als er die Fahrtür seines Wagens öffnet, blicke ich in den Rückspiegel und erst jetzt fällt mir sein Auto auf. Es ist nicht mal ein Auto, sondern ein Cadillac SUV; der gleiche, den auch mein Dad fährt, nur dass der von Sage schwarz ist. Kein glänzendes Schwarz, sondern ein mattes Finish, was nur für ihn angefertigt worden sein kann. Sage wirkt nicht viel älter als ich; der Wagen könnte also auch seinen Eltern gehören. Falls das nicht der Fall ist, frage ich mich, wer dieser Kerl ist und wie er sich so etwas leisten kann. Ich weiß, dass mein Dad Unsummen für seinen Cadillac SUV bezahlt hat. Meine Mom hat damals ununterbrochen darüber geschimpft, wie viel der Wagen gekostet hat, als mein Dad damit heimkam.

Ein Hupen reißt mich aus meinen Gedanken und ich fahre los. Als die Tachonadel dreißig zeigt, werde ich etwas langsamer. Anstatt der normalen zwanzig Minuten, brauche ich über dreißig Minuten zurück in die Stadt. Vor der Werkstatt halte ich schließlich an und stelle den Motor ab. Sage hält auf dem Parkplatz neben mir.

Ich springe aus dem Wagen, greife nach meiner Tasche und meiner Einkaufstüte, die auf dem Rücksitz verstaut war, und mache mich auf den Weg zu Sage, der mit einem Typen mit dunklem Haar redet, das ihm ein wenig zu lang ist. Tattoos zieren jeden Zentimeter seiner

Haut, die nicht von dem einst weißen Shirt, das nun mit Dreck- und Ölflecken beschmiert ist, verdeckt wird.

»Gareth, das ist Kim«, stellt er uns einander vor, sobald ich ihn erreicht habe.

»Hi.« Ich lächle ihn an und erhalte ein kaum merkliches Nicken.

»Haben Sie die Schlüssel?«

»Jepp.«

Sobald ich sie ihm gereicht habe, wendet er sich wieder Sage zu. »In etwa vierzig Minuten bin ich damit fertig.«

Ich beiße die Zähne zusammen und stemme die Hand in die Hüften. »Eigentlich ist es mein Auto«, informiere ich ihn.

Gareth sieht zu mir. »In etwa vierzig Minuten bin ich damit fertig.«

»Wow, Sie sind ja Mr Wonderful«, sage ich kaum hörbar, was Sage neben mir ein Schmunzeln und Gareth ein Lächeln entlockt. Und wenn ich heute Morgen nicht bereits Sage Maysons Lächeln erlebt hätte, hätte Gareths Lächeln mir definitiv den Atem geraubt.

»Die hier musst du behalten«, murmelt Gareth, ehe er davongeht.

Ich habe keine Ahnung, was er damit meint, frage aber auch nicht nach.

»Wie wäre es mit Kaffee?«, bietet Sage an und ich wende ihm meine Aufmerksamkeit zu, während sich ein seltsames Gefühl in meiner Brust breitmacht.

Normalerweise würde ich zu allem Nein sagen, was mir ein Mann wie Sage anbietet. Ein Mann, der so aussieht, als besäße er die Fähigkeit, dir mit nur einem Lächeln das Herz zu brechen. Aber irgendetwas in mir sagt mir, dass ich es für den Rest meines Lebens bereuen würde, würde ich seine Einladung ausschlagen. »Gern.«

»Gut.« Er lächelt sanft und überrascht mich dann damit, als er seine Hand auf meinen unteren Rücken legt und mich zu seinem Truck führt. Kaum haben wir die Beifahrerseite erreicht, öffnet er die Wagentür, nimmt mir die Taschen ab und wartet, bis ich Platz genommen habe. Dann reicht er sie mir wieder und schließt die Tür.

Ich stoße den Atem aus, den ich unbewusst angehalten habe, und sehe mich im Inneren um. Der Wagen riecht nach Sage und ist drinnen genauso sauber wie von draußen; nicht mal ein Körnchen Staub findet sich auf dem Armaturenbrett. Ich werfe einen Blick über meine Schulter und sehe, wie er die Hintertür des SUV öffnet. Er zieht sich sein schmutziges Shirt über den Kopf und wirft es auf den Rücksitz, ehe er nach einem frischen greift und es sich überstreift.



»Meine Güte«, hauche ich und drehe mich wieder nach vorn, wobei ich inständig hoffe, dass er nicht bemerkt hat, wie ich ihn abgecheckt habe.

»Also, du wohnst hier in der Nähe?«, fragt er, sobald er seinen großen, sehnigen Körper hinters Lenkrad bugsirt hat.

»Ja, nur ein paar Blocks weiter von der Lowery abgehend im Hamilton-Bezirk.«

»Das ist eine schöne Gegend.«

Das ist sie in der Tat und ich werde mir niemals ein Haus in diesem Bezirk leisten können. Der einzige Grund, warum ich mir mein Ein-Zimmer-Apartment dort überhaupt leisten kann, ist der, dass meine Vermieter, Mr and Mrs Dennison, mir jeden Monat einen großen Teil meiner Miete erlassen, weil ich für sie als Babysitter einspringe, wenn sie mal ausgehen wollen oder einfach mal eine Pause von ihren vier Kindern brauchen. Die Kids sind bezaubernd, aber auch echte Teufelsbraten.

»Wohnst du mit deinen Eltern zusammen?«

»Nein.«

»Häuser in der Gegend kosten fast eine Million.«

»Ich weiß«, bestätige ich, als er mich prüfend ansieht, so als wolle er dahinterkommen, wie ich es mir leisten kann, in dieser Gegend zu wohnen.

»Wo arbeitest du?«

»Bist du Polizist?«

»Nein.«

»Dann solltest du einer werden«, erwidere ich, was ihn zum Grinsen bringt. Seufzend verdrehe ich die Augen, als mir klar wird, dass er nicht aufgeben wird. »Ich habe das Apartment über einer Garage gemietet, das einem Arzt und seiner Frau gehört, die dort leben. Ich unterstütze sie, indem ich für sie babysitte, und sie erlassen mir dafür jeden Monat einen Teil der Mietek«, erkläre ich ohne Pause, ehe ich einmal tief ein- und wieder ausatme. »Gibt es sonst noch etwas, was du aktuell wissen musst?«

»Ich will alles wissen.« Er wendet sich von mir ab und blickt durch die Windschutzscheibe. »Aber ich glaube, dass wird sich mit der Zeit ergeben.«

Mein nächster Atemzug entweicht mir geräuschvoll und mein Herz beginnt, heftig zu klopfen, während Sage aus der Parklücke fährt. Keine Ahnung, ob er diese Aussage tatsächlich so klingen lassen wollte, aber es klang auf jeden Fall so, als würde er wollen, dass

wir mehr Zeit miteinander verbringen. Der Gedanke, diesen Mann näher kennenzulernen, beschert mir Schmetterlinge im Bauch und schwitzige Hände.

»Alles okay?« Er mustert mich.

»Ja, alles cool.« Ich stelle meine Tasche auf den Boden und wische mir die Hände an meinen bloßen Beinen ab. »Also wenn du kein Cop bist, was machst du dann beruflich?«

»Ich arbeite mit meinem Cousin zusammen.«

»Okay ...« Ich warte ab, ob er mir Näheres erzählt, aber er tut es nicht. »Was für eine Arbeit machst du mit deinem Cousin?«

»Private Security, Kopfgeldjagd, Privatdetektivarbeit, wir machen alles.«

»Also bist du so eine Art Cop, aber kein richtiger Cop. Warum?«

»Mein Dad ist ein Cop. Er liebt seinen Job, hasst es aber, sich mit der Bürokratie rumschlagen zu müssen. Er kann nicht einfach irgendwo reingehen und seine Arbeit erledigen. Er muss sicherstellen, dass alles ganz genau nach Vorschrift abläuft.«

»Du bist also kein Fan von Bürokratie.«

»So könnte man es sagen«, stimmt er mir zu, als wir in den Drive-in eines kleinen Coffee Diners fahren, das auf einem Parkplatz an der Main Street steht. »Weißt du schon, was du gern hättest?«

»Einen großen grünen Tee, geeist«, antworte ich und beuge mich zu meiner Tasche, um etwas Geld herauszuholen. Sobald wir das Fenster erreicht haben, gibt Sage dem Mädchen unsere Bestellung durch. »Hier.« Ich halte ihm eine Zehn-Dollar-Note entgegen, aber er schüttelt den Kopf. »Bitte, lass mich für unsere Getränke bezahlen«, dränge ich, aber er ignoriert mich, klappt stattdessen die Sonnenblende des Autos runter und zieht einen Zwanziger aus dem Geldbündel, das er dort deponiert hat. »Weißt du, es ist irgendwie etwas nervig, dass du mich nicht bezahlen lässt«, lasse ich ihn wissen, als er mir mein Getränk reicht.

»Du wirst es überleben.« Er lächelt mich an, ehe er dem Mädchen etwas Trinkgeld gibt und losfährt. »Was hast du für den heutigen Tag geplant?«

»Ich habe ein Date mit meinem neuen Bücherregal von IKEA, für das ich mit Sicherheit ein Jahr meines Lebens brauchen werde, um es zusammenzubauen. Und du?«, frage ich und nehme einen Schluck von meinem Getränk.

»Ich hab nichts weiter geplant. Möchtest du meine Hilfe beim Zusammenbauen des Regals?«

»Wirklich?«, frage ich verblüfft.

Er bremst vor einem Stoppzeichen und wendet sich mir zu. »Klar.«

*Wow, okay.*

*Ende der Leseprobe*

# Romance Edition

Weil es kein schöneres Thema gibt als die Liebe

Mehr Infos über das Programm von Romance Edition findet Ihr auf der Verlagshomepage:

[www.romance-edition.com](http://www.romance-edition.com)



Besucht uns auch auf Facebook:

[www.facebook.com/RomanceEdition](http://www.facebook.com/RomanceEdition)